Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!“ Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 11.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: G. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 1. Juni 1895.

Die 65. General-Konferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 5., 6. und 7. April 1895.

(Nachmittags-Versammlung.)

Nach der üblichen Eröffnung mit Gesang und Gebet erhob sich Apostel Heber J. Grant und sagte: „er hoffe, daß die Bemerkungen, die in dieser Konferenz gemacht werden, die Wirkung haben möchten, die Hörer zu ermuntertem Fleiß in dem Werke, das den Heiligen Gottes gegeben wurde, zu erwecken. Er ist darüber erfreut, daß es ihm erlaubt wurde, in den Dienst des Herrn zu treten und an der Erfüllung seiner Absichten zu wirken und er wünschte, daß Demut und Treue, allen denen, die zu Gleichem berufen waren, auf dem Pfade ihrer Pflichten erhalten bleiben. Die Selbstgenügsamkeit wird in diesem Falle die entgegengesetzte Wirkung haben. Er wünscht, daß alle Heiligen der letzten Tage in der Erkenntnis Gottes wachsen möchten und der einzige Weg, dieses zustande zu bringen, ist, die Gebote Gottes zu halten und seine Autorität anzuerkennen und dazu beizutragen, daß seine Zwecke auf Erden ausgeführt werden möchten. Jene, welche ihre Pflichten vernachlässigen, zeigen eine zu große Neigung, Entschuldigungen für ihre Saumseligkeit vorzuschützen und ist derjenige, der sich dies zu Schulden kommen läßt, nicht genügend vom Geiste Gottes erfüllt. Jede Pflicht erfordert die ganze Willenskraft und sollten Entschuldigungen seiner Fehler überhaupt ganz wegfallen, denn solche Entschuldigungen stammen vom Bösen. Er bedauert sehr, sagen zu müssen, daß viele Glieder der Heiligen der letzten Tage nachlässig in der Erfüllung ihrer Pflichten sind. Trägheit verdient gerügt zu werden, denn ein Müßiggänger hat stets zu klagen, denkt aber nicht, daß der Grund seiner ungerechtfertigten Klage bei ihm selbst zu suchen sei, während der fleißige Mann sich wohl und zufrieden fühlt. Ein Gebäude,

welches mit Maschinen erfüllt ist, die fortwährend in Operation stehen, wird noch lange, nachdem ein unbenütztes Gebäude in Staub zerfallen ist, existieren. Jeder Mensch besitzt von sich aus Fähigkeiten, etwas für den Fortschritt des Werkes Gottes zu thun, er braucht nicht zu warten, bis andere ihn aufmerksam machen, was er thun sollte. Auf die Fastopfer übergehend, bemerkte der Redner, daß eine zu kleine Summe zur Unterstützung für die Armen von dieser Quelle empfangen werde. Ein jeder Bezirk sollte imstande sein, seine eigenen Armen zu versorgen und dies könnte ermöglicht werden, wenn jedes Glied sich zur Aufgabe setzte, monatlich eine Mahlzeit zu unterlassen und den Wert derselben den Armen zukommen ließe. Es sind nur 25 Prozent für die Unterstützung der Armen durch Fastopfer von dem Volke eingegangen und letztes Jahr wurden 75,000 Dollar von der Kirche selbst für diesen Zweck verwendet. Wenn Zehnten und Fastopfer bezahlt würden, wie es recht wäre, so hätte die Kirche nicht nötig, finanziell einzugreifen und sich dadurch selbst zu lähmen. Im weitern hofft der Redner, daß alle seine Zuhörer auch Thäter des Wortes Gottes werden möchten, sowohl in dieser als auch in anderer Hinsicht.

Apostel George Teasdale war der nächste Sprecher und folgendes ist ein kurzer Auszug seiner Bemerkungen: Jede Person besitzt einen Charakter und einen Leumund. Der letztere bezeichnet und beurteilt uns dem Scheine nach, der erstere bekundet, was wir wirklich sind und wie wir vor Gott und den Engeln anerkannt werden. Wir werden unsern Charakter, unsere Individualität, wenn wir diese Sphäre verlassen, mit uns nehmen. Es macht für einen Gläubigen nichts aus, ob er von der Welt gerecht beurteilt werde; er wird der Verleumdung doch nie entgehen; der Sohn Gottes selbst entgieng der Verleumdung nicht, aber es schadete seinem herrlichen und reinen Charakter nichts. In Hinsicht des Zehnten: Wir bezahlen ihn nicht dem Bischof, aber dem Herrn, der da weiß, ob wir diese Pflicht getreulich erfüllen, wir können ihn nicht betrügen. Was Gott von uns verlangt, ist unser Herz: in andern Worten unsere Hingebung. Wir sind auf Missionen gegangen und unsere Söhne haben ebenfalls an diesem glorreichen Werke teilgenommen. Wir haben dieses gethan, weil wir Gott mehr liebten, denn Reichtum und irdische Vorzüge. Auf dem Altar unserer Familie zeigten wir Gott unsere Dankbarkeit und flehten ihn an, denn wir hatten Vertrauen zu ihm und verehrten ihn. Es giebt Männer und Frauen, die so selbstgenügend und selbstvertrauend sind, daß sie nicht für alles was sie brauchen, den Herrn angehen; aber nur diejenigen, welche die Hand und Leitung Gottes in allen Dingen anerkennen, sind in einer Lage, die größten Segnungen zu empfangen. In einen Mann, der ein Stellvertreter Gottes ist und der treu seine Pflichten erfüllt, wird großes Zutrauen gesetzt werden. Große Gelehrsamkeit ohne Glauben wurde als wertlos charakterisiert, denn Glauben mit Werken allein würde wahren Fortschritt bewerkstelligen.

Die Instruktionen, die Moses dem Volke gab, sind nie widerrufen worden und wenn die Menschen nach ihrem eigenen Wohle trachten würden, so bemühten sie sich, nach den Vorschriften zu leben, um dadurch den Lohn, der den Getreuen verheißen ist, zu erlangen. Derjenige, der Jesus Christus von aufrichtigem Herzen liebt, hat kein Verlangen nach den Ungerechtigkeiten

der Welt. Alle, welche den heiligen Geist besitzen, wünschen sich von den Sünden der Welt zu bewahren und sicherlich ist es auch der Wunsch derer, die die Autorität der Kirche Christi halten. Verwunden wir einen Menschen hinter dem Rücken, sei es körperlich oder geistig, so ist dies eine feige boshafte Handlung, aber besonders schrecklich ist sie für den Thäter selbst.

Insofern die Menschen ihren Glauben und ihren Fleiß im Werke Gottes an den Tag legen, werden sie auch die Vorteile der Arbeit der Stellvertreter Gottes auf Erden empfangen. Diejenigen, welche mit Autorität bekleidet sind, dieses zu thun, können sich erlauben, großmütig zu sein; das Werk der Heiligen der letzten Tage in ihrer Regierungsform zeigte in der Vergangenheit, daß man Vertrauen in sie setzen konnte. Die Hauptsache für die Heiligen ist, daß sie ihren Verantwortungen in der Priesterschaft nachkommen und würden sie irgendwelche andere Pflichten diesem voranstellen, so wäre dies eine große Vernachlässigung ihres wahren Berufes. Insofern leitende Männer ihr Volk in Schuld und Knechtschaft leiten, so wäre es am Platze, sie ihrer Aemter zu entsetzen, und an ihre Stelle solche zu setzen, die das Gemeinwohl in ökonomischem und rechtschaffenem Geiste verwalten würden.

Präsident Wilford Woodruff gab dann einige kurze Erklärungen, wie die Kirche mit finanziellen Lasten belegt wurde. Er zeigte, daß sie hauptsächlich durch Eingriffe der Regierung, die sich des Eigentums der Heiligen bemächtigte, herbeigebracht wurden. Ein großer Teil derselben bestand in Geld, welches die erste Präsidentschaft nicht besaß, noch je im Besitze gehabt hatte. Diese Handlung verursachte die Unternehmung von beschwerlichen Verbindlichkeiten. Er sprach sich jedoch in betreff der Zukunft hoffnungsvoll aus, und ermahnte die Heiligen ihr bestmöglichstes zu thun, um die Bürden der Kirche zu erleichtern, indem, daß jede Lokalität und Gemeinde, so weit es praktisch ist, selbständig zu sein sich bestrebt.

Präsident Geo. Q. Cannon sprach kurz. Er verglich die Zustände der Heiligen der letzten Tage mit denjenigen anderer Gemeinschaften, der Unterschied aber zeigte sich günstig für das Volk in diesen Bergen. Der Sprecher berührte die väterliche Fürsorge der Kirche über die Heiligen und zeigte, daß durch ihre Bemühungen und Hingabe diese Thäler bevölkert und Niederlassungen angelegt wurden, welche ohne deren vorzügliche Einflüsse niemals gegründet worden wären. Diese Darlegung kann durch Beweise aus der Geschichte dieser großen westlichen Republik begründet werden. Er zeigte ferner, daß der Zweck und die erhabene Mission der Kirche darin besteht, Gerechtigkeit und Wahrheit auf der Erde hervorzubringen und zu fördern.

Nach Gesang schloß Aeltester David M. Stuart mit Gebet.

Zweiter Tag: Morgenversammlung.

Apostel F. M. Lyman war der erste Sprecher. Er hofft, daß durch diese Konferenz der Geist des Herrn mächtig auf allen Anwesenden ruhen möchte. Er anerkennt es als ein großes Vorrecht, selber bei dieser Hauptkonferenz gegenwärtig zu sein. Es ist notwendig, daß die Organisation der Kirche vollkommen gehalten wird, und die Bürden, welche auf unserem ganzen Volke ruhen, sollten nicht nur von einigen Wenigen getragen werden. Wenn

unsere Pfahlorganisation vollkommen gemacht wird, so ist keine Gefahr vorhanden, daß irgend ein Teil des Reiches vernachlässigt wird. Wir versammeln uns bei diesen Gelegenheiten, um das Wort Gottes von der Präsidentschaft der Kirche und andern inspirierten Dienern Gottes zu empfangen, und diejenigen, die zu uns gesprochen haben, sind durch den heiligen Geist geleitet worden; ihre Worte sind das geschriebene Wort, in derselben Weise, wie die Worte des Erlösers und der Apostel vor Alters, und sind den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit anpassend, ganz besonders — Israel in diesen Tagen zu versammeln. Wir hatten Städte und Dörfer zu gründen, das Land zu bearbeiten und Schwierigkeiten zu überwinden; es war notwendig, daß ein Prophet, Seher und Offenbarer an unserer Spitze stand, gleich wie Präsident Woodruff gegenwärtig ist, und einst diejenigen, die ihm vorangegangen waren, um dieses große Werk zu leiten. Im weitern stehen ihm seine zwei Räte zur Seite — die zwölf Apostel, Männer, welche die Schlüssel des Reiches halten, die Geschäfte der Kirche mit Autorität zu regulieren und in Ordnung zu bringen. Wenn Unordnungen sich zeigen, so sollten diese Kräfte gerufen werden, um Ruhe und Ordnung zu bringen, dem kundigen Arzte gleich, der seine Patienten mit Liebe und Verständigkeit behandelt. Es kommt viel darauf an, ob ein Volk mit Nachsicht und Geduld behandelt wird, damit es freudiger Hand bietet zum guten Werke, um seine eigene Seligkeit zu erlangen und sicher gestellt zu sein. Es liegt in der Natur des Menschen, zu sündigen, und die Brüder, welchen dieses große Werk anvertraut wird, die Sünde zu bekämpfen, sollten sehen, daß alle Uebel, welche in ihren betr. Bezirken zu ihrer Kenntnis kommen, schon in ihrem Entstehen gehemmt und ausgerottet werden. Es geschah durch die Stimme des Herrn, daß diejenigen, welche die Autorität der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage, besitzen, zu ihren verantwortlichen Stellen berufen wurden. Wir haben als ein Volk keine Vorzüge in betreff derer, welche uns zu leiten bestimmt sein sollen. Wir beten zu Gott und sagen: „Dein Wille, Herr, geschehe"; die Angelegenheiten werden vor ihn gebracht und seine Inspiration kommt zu uns durch seinen heiligen Geist.

Dieses Reich wurde durch die Inspiration des Allmächtigen organisiert; von ihm geleitet und wird bis an das Ende so bleiben. Es ist auf einen festen Grund gebaut worden, das niemals aufhören wird zu wachsen, im Gegenteil es wird zunehmen an der Zahl wie sich der Glaube der Heiligen vermehrt. Der Ruf der Heiligen der letzten Tage hat erst zu dämmern begonnen, und die Zeit ist nicht mehr weit entfernt, wenn Tausende von Menschen von den verschiedenen Teilen der Erde hierher kommen werden, uns zu besuchen, und dann für sich selbst deren wahren Wert erkennen.

Zum Schluß sprach Apostel Lyman noch den Segen Gottes auf das Volk aus, und es ist sein Gebet, daß das gute Werk mit welchem wir verbunden sind, ungeachtet den Schwierigkeiten, welche von Zeit zu Zeit dasselbe zu hindern scheinen, wachsen und zunehmen möchte.

Apostel Brigham Young folgte und sagte: Gott ist willig seine Segnungen auf seine Heiligen auszugießen, wenn sie im Gebrauche ihrer Wahl ein würdiges Leben führen. Die freie Wahl ist ihnen überlassen, den Weg des Lebens oder des Todes einzuschlagen. Wahre Begierde auf dem Pfade des

Lebens zu wandeln, sollte unterstützt werden, aber Habsucht nach weltlichen Dingen würde für die Heiligen zur Sünde, wenn die Begünstigungen in betracht gezogen werden, welche Gott ihnen zukommen läßt. Alle Privilegien in heiligen Plätzen für die Seligkeit der Lebendigen und die für Erlösung der Toten zu wirken sind den Heiligen der letzten Tage sehr wertvoll, und insofern sie demütig und vereinigt sind, brauchen sie in Hinsicht ihrer Werke für die Zukunft keine Furcht zu haben. Die Heiligen werden von der Macht der Finsternis nicht befreit werden ehe sie sich in geistigen Sachen vereinigen können, und zu einander mit Liebe und Zutrauen erfüllt sind. (Fortsetzung folgt.)

Der Traum des Königs Nebukadnezar.

(Fortsetzung.)

Das große Bild, finden wir, hatte ebenfalls seine Schenkel, die von „Eisen" waren. In der Deutung dieses bildlichen Teiles des Bildes sagt Daniel: „Und das vierte Königreich wird hart sein wie Eisen. Denn gleich wie Eisen alles zermalmet und zerschlägt, ja wie Eisen jenes alles zerbricht, also wird es auch zermalmen und zerbrechen." Das Königreich, von dem gesprochen wird, war das römische Reich, welches das griechische Reich überwunden und besiegt hatte und die regierende Macht der Welt wurde. Die römischen Kaiser trugen die eiserne Krone, welche gewöhnlich als die „eiserne Krone von Italien" bezeichnet wurde. Die Stadt Rom war die Hauptstadt Italiens.

In dem Jahre 168 vor Christo, als Perseus den Thron des mazedonischen Reiches bekleidete, überfiel Paulus Aemilius, der römische General, sein Territorium und focht eine Schlacht in Pydna. Die Römer siegten, töteten 20,000 Griechen und nahmen 10,000 als Gefangene. Perseus floh, wurde aber von den Römern verfolgt und auf der Insel Samothrase gefangen genommen. Nach einer strengen Gefangenschaft ist er in Alba gestorben, und mit ihm fiel das mazedonische Reich, welches dann nachher in vier Republiken verteilt wurde. Nach einem darauffolgenden Streit wurde die Stadt Korinth, welche sprichwörtlich das „Auge der Griechen" genannt wurde, bis auf den Grund niedergebrannt und der römische Konsul mit der Unterstützung von zehn Senatoren erniedrigte das ganze griechische Reich in eine römische Provinz. Pergamus wurde nachher überwunden, sowie späterhin Syrien und Egypten; infolgedessen wurde das ganze Reich Alexanders und seiner Nachfolger vollständig unter die Herrschaft Roms gebracht. Andere Teile der Welt wurden gleicherweise überwunden und durch die nachfolgenden Eroberungen eingenommen und dadurch wurde das mächtige römische Reich, welches zermalmen und zerbrechen sollte, gleich wie Eisen alles zermalmt und zerbricht, zuletzt, wie seine Geschichtsschreiber es schilderten, das Kaiserreich der ganzen Welt. Das große Bild, dessen Schenkel von Eisen waren, hatte auch seine Füße, die einesteils Eisen und einesteils Thon waren. Wenn von Füßen die Rede ist, so sind „Zehen" selbstverständlich damit verbunden, deshalb sagte Daniel in seiner Auslegung: „Da du aber gesehen hast die Füße und Zehen einesteils Töpferthon und einesteils Eisen, das wird ein zerteiltes Königreich

sein; doch wird von des Eisens Pflanze darinnen bleiben, wie du gesehen hast Eisen mit Thon vermenget. Und daß die Zehen an den Füßen einesteils Eisen und einesteils Thon sind, wird es zum Teil ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Thon vermengt, werden sie sich wohl nach Menschengeblüt unter einander vermengen, aber sie werden doch nicht an einander halten, gleichwie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt." Die Füße und die Zehen des Bildes vertreten die Abteilungen und Unterabteilungen des römisches Reiches, die nachher entstanden sind.

Der Kaiser Konstantin baute die Stadt Byzantium, welche später „Konstantinopel" genannt wurde und machte sie zum Hauptsitz seiner Regierung. Theodosius folgte ihm unmittelbar auf den Thron, aber nach seinem Ableben wurde das Reich in zwei Oberherrschaften, Osten und Westen, und unter seine zwei Söhne Arcadius und Honorius verteilt. Arcadius regierte den Osten, von welchem Byzantium oder Konstantinopel die Hauptstadt war; und Honorius regierte den Westen, von welchem Ravenna der Hauptsitz war. Während der Regierung dieser zwei Oberherrschaften, welche die zwei Schenkel und Füße des Bildes andeuteten, zeugten sich Kennzeichen auf weitere Abteilungen und nach und nach bemächtigten sich verschiedene Stämme einiger Teile des ausgedehnten römischen Territoriums.

Nach Machiavel wurden die Oberherrschaften: der „Huns" in dem Jahr 376, diejenige von Ostrogoths 377, Visigoths 378, die Franken, Vanals, Sueser, Alans und Burgundiens in 407, die Herkules, Saxen und Angles in 476 und die Lombards in 483 nach Christo errichtet. Diese zehn Unterabteilungen des römischen Reiches stimmen nach manchen einflußreichen Schreiben über diesen Gegenstand mit den zehn Zehen des Bildes überein, welche teilweise aus Eisen und teilweise aus Thon bestanden, welches bedeutet, daß beide dieser untergeordneten Königreiche von dem wahren Charakter und der Stärke des ursprünglichen Reiches, sowie von der Unbeständigkeit und Schwäche der nachfolgenden Abteilungen teilnahmen. Obgleich diese Könige durch Wechselheirat und andere Verbindungen sich mit dem Samen der Menschen zu vermengen versuchten, so verfehlten sie es, eine bleibende und wirksame Vereinigung zustande zu bringen. Sie konnten nicht aneinander halten, „gleichwie sich Eisen mit Thon nicht mengen läßt." So ist es jetzt mit den Nachfolgern jener Könige und den Uebriggebliebenen jener Königreiche, welche die Zehen bedeuten. Ungeachtet ihrer Internationalen und Heiratsverbindungen, so ist keine wahre Vereinigung unter ihnen erhalten, es existiert heute die größte Uneinigkeit und politische Opposition. Haß und Neid charakterisieren alle Parteibewegungen der Gesellschaften und wenn nationale Verschiedenheiten auftauchen, so werden das Schwert und die Kanonen zur Requisition gezogen und der Sieg des Stärkern über den Schwächern wird durch Blutvergießen erlangt. Soweit hatte die Vermengung von Eisen und Thon in der Komposition der Füße und Zehen angedeutet, daß die riesenmäßige metallene Natur nur eine schwache Unterstützung hatte und die obwaltenden Uneinigkeiten, die unter den Nationen der Erde fortbestehen, zeigen ihre geerbten Schwachheiten und ist eine sichere Vorbedeutung ihres sicheren Unterganges. (Fortsetzung folgt.)

Methodismus und Mormonismus.

Einige Gedanken und Erfahrungen eines gewesenen Methodisten, der ein Heiliger der letzten Tage wurde.

Ich war ein Methodist und während ich manche menschliche Unvollkommenheiten anerkenne, so bemühte ich mich ein „Aufrichtiger" zu sein und sicherlich war es mir ernst damit. Eines Abends traf ich in dem Hause eines meiner Freunde einen Mormonen-Missionär, mit welchem ich in eine vertrauliche Unterhaltung kam; ich stellte mir in meiner Unwissenheit vor, daß es mir eine leichte Sache sein würde, ihm seinen Glauben zu widerlegen. Ich war aber niemals in meinem Leben so getäuscht worden, denn schon seine erste Frage brachte mich in vollkommene Verlegenheit; er fragte mich: „Wem wünschen Sie nachzufolgen, Jesus Christus oder John Wesley?" Ich konnte ihm nur antworten „Jesus Christus." „Sehr gut," erwiederte er dann, „so weit sind wir einig." „Nun was ist Ihre Glaubensregel, ist sie Gotteswort (die Bibel) oder sind es die Statuten und Meinungen der Methodisten-Konferenz?" Ich antwortete: „Die Bibel ganz sicherlich." Er nahm dann die Bibel aus seiner Tasche und fuhr fort, den Plan des Evangeliums (so deutlich in jenem Buche niedergelegt), doch nur verständlich zu denen, die sehen konnten, zu erklären. Ich war blind, verdunkelt durch die Irrtümer der Zeiten und den Staub des Aberglaubens; doch wie er fortfuhr, fingen meine Augen an offen zu werden. Am Schlusse unserer Unterhaltung sagte er freundlich zu mir: „Ich ersuche Sie nicht, sich meiner Kirche, welche ich als die Kirche Gottes und die Kirche Christi zu sein beanspruche, anzuschließen, sondern ich ersuche Sie darüber nachzudenken, darüber zu lesen und darüber zu beten — besonders das Letztere — denn kein Mensch kann in Wahrheit sagen, daß Jesus sei der Christ, außer durch den heiligen Geist, und kein Mensch kann aus seiner eigenen Weisheit Gott ausfinden, noch imstande sein zu wissen, welche die wahre Kirche des lebendigen Gottes ist."

Ich habe darüber nachgedacht, ich habe gelesen und habe darüber öfters und inbrünstig gebetet; das Resultat war, daß Gott mir durch seinen Geist zeigte, was ich thun sollte, nämlich diesen Aeltesten aufzusuchen, und ihn anzufragen, ob er mich zur Vergebung meiner Sünden taufen würde. In meiner Umgebung wurde bald bekannt, daß ich ein Mormon wurde. Wenn ich schon als ein sittenloser Mann, ein Dieb, ein Schwindler und ein Hauseinbrecher beschuldigt worden wäre, ich glaube nicht, daß mich meine früheren Glaubensgenossen mehr hätten verachten und verabscheuen können, als sie es gethan haben. Ich erschien ihnen als ein religiöser Auswurf — ganz genau was Jesus in seinen Tagen den Priestern und Pharisäern zu sein schien und die Priester der modernen Zeit sind ebenso bereitwillig zu kreuzigen, als diejenigen der alten Zeiten.

Eines Tages begegnete ich in der äußern Stadt meinem alten Klaßführer — in seiner Weise ein wirklich guter Mann — welcher stille stand und sagte: „So, Sie sind Mormon geworden?" Er sprach nicht unfreundlich, wohl aber einigermaßen betrübt. Ich erwiderte; „Wenn Sie sagen wollen, daß ich mich der Kirche Jesu Christi, der heiligen der letzten Tage, angeschlossen

habe, so haben Sie recht; die Welt heißt uns Mormonen." — „O," sagte er, „sind Sie glücklich? ich dächte, Sie wären auch bei den Methodisten glücklich gewesen, waren Sie es nicht?" Ich antwortete, daß ich jedenfalls als Methodist eine Zeit lang glücklich war. „Nun denn," sagte er, „wo ist der Unterschied und die Notwendigkeit einer Aenderung?" — „Ah," sagte ich, „als ich ein Kind (in Kenntnis) war, war ich mit kindischen Dingen zufrieden, aber jetzt bin ich zum Mannesalter gekommen und in das volle Licht des Evangeliums der Wahrheit. Ich will erklären, was ich damit meine. Als ich ein kleiner Knabe war, gab mir mein Vater Geldmünzen, ein Dutzend derselben hatten einen ganz geringen Wert. Ich war damit zufrieden, als ob sie Gold gewesen wären. Jetzt weiß ich es besser und muß den ächten Artikel haben. Auf diese Weise befriedigte mich der Methodismus in der Vergangenheit, aber könnte es unmöglich weiter noch thun."

Ich sagte ferner: „Ich hoffe, Sie werden mich nicht mißverstehen; es ist wahr, ich habe die Schulen der menschlichen Glaubensbekenntnisse verlassen, für immer verlassen, und erlabe mich jetzt an den köstlichen Speisen des vollkommenen Evangeliums, aber meine Liebe zu Ihnen und allen meinen Brüdern ist nicht erloschen. In meinem Herzen habe ich nur Gefühle des Mitleidens und der Liebe für sie. Gott allein richtet die Herzen der Menschen und weiß, daß mein ernstliches Verlangen ist „Einer und Alle", auf den schmalen Weg, der in das ewige Leben führt, zu leiten. Ich glaube, daß John Wesley ein wahrhaft guter Mann war. Viele seiner Nachfolger sind gute Männer und Frauen. Aber es giebt gute Katholiken, gute Mohamedaner und sogar gute Gotteslengner. Gott liebt die Guten überall. Dies hat nichts zu thun mit dem Evangelium — dem wahren und vollkommenen Evangelium. Paulus sagt in Gal. I, 8: „Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde das Evangelium predigen, anders denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht."

„Was," sagte mein Klaßführer (beinahe ärgerlich), „predigen wir nicht das Evangelium in unserer Kapelle." Ich erwiderte: „Sicherlich thut Ihr es nicht und was noch mehr ist, kein Methodistenprediger darf es thun. Laßt irgend einen Prediger das zweite Kapitel in der Apostelgeschichte, welches die erste Predigt des Evangeliums nach der Himmelfahrt unseres Erlösers enthält, lesen, laßt es ihn auslegen und sagen, daß es nicht allein wahr, sondern auch unbedingt zur Seligkeit notwendig sei, er soll dies ausführen und fortfahren so zu thun und er würde gewißlich von seinem Amte verstoßen werden." Mein alter Lehrer starrte mich an und schien geblendet zu sein. Ich lud ihn ein, mich zu besuchen und sagte ihm, wir würden miteinander die Bibel lesen, um Weisheit zu lernen und richtig geleitet zu werden. Er gab mir keine Antwort und mit einem Seufzer kehrte er sich weg, um weiterzugehen. Ich hielt ihm meine Hand entgegen, welche er in einer kalten und gleichgültigen Weise entgegennahm und wir schieden voneinander.

Mein Herz blutete für ihn und ich zog traurig meines Weges, jedoch nicht ohne Hoffnung, denn das herrliche Evangelium nun wieder vollkommen hergestellt, zeigte mir klar, wie er und alle guten Menschen selig werden können.

Des. News.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Deutsche Versammlung,

abgehalten während der 65. Haupt-Konferenz der Kirche Jesu Christi der H. d. l. Tage, in der Assembly Hall, Salt Lake City, am 7. April 1895.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Gesang des Liedes: „Es giebt ein Land, wo Gottes Volk sich sammelt aus der Fern." Aeltester Carl C. Schramm sprach das Gebet, worauf ein Doppelquartett-Männerchor, betitelt „Das ist der Tag des Herrn", vorgetragen wurde.

Präsident Arnold H. Schultheß, Vorsitzender. Auf dem geräumigen Stande, welcher die Kanzel umgiebt, saßen über fünfzig Aelteste von allen Teilen Utahs, von Idaho, Wyoming und Arizona, Aelteste, die alle als Missionäre in Deutschland oder der Schweiz wirkten und sich einer solchen Widervereinigung der deutschsprechenden Heiligen herzlich erfreuten. Die Anwesenden, deren über sechs Hundert gezählt wurden, wechselten manche Begrüßung, reich an den schönsten Erinnerungen vergangener Stunden, und ein Geist neuer Energie und liebender Einigkeit schien in jeder Brust zu wohnen.

Dr. Karl G. Mäser sprach in folgender Weise: Die Heiligen der letzten Tage haben eine Religion, die nicht nur in ihrem Gebet, Singen und Predigen, sondern auch am Familien-Herde sich geltend macht. Der Name „Heilige" trägt schon den Stempel ihrer Mission auf sich. Sie sind nicht „Heilige" wie die verehrten Heiligen der Katholiken, auch nicht weil sie viel besser, frömmer sind, oder irgend welche besondere Vorzüge über andere Menschen haben. „Heilig" heißen wir das Haus Gottes, den Sabbath, das gesegnete Oel, die Gefässe des heiligen Abendmahls u. s. w. — nicht weil die Versammlungshäuser immer die schönsten, der Sonntag immer schönes Wetter hat, das Oel das reinste Fabrikat ist, oder weil jene Gefässe die kostbarsten vorstellen, sondern weil diese Dinge zu dem e i n e n Zwecke — dem Dienste des Herrn — bestimmt worden sind. Und ebenso mit den Heiligen, diesen oft so schwachen, fehlerhaften Menschen. Als sie durch die Taufe von dem Elemente der Reinheit völlig umgeben wurden, haben sie zugleich den Bund gemacht, ganz mit allem, was sie sind und haben, dem Herrn wie heilige Gefässe geweiht zu sein. Nicht daß sie sich jetzt mit nichts als geistlichen Arbeiten und Ceremonien beschäftigen sollen, aber in allem was sie unternehmen, in allen Verhältnissen des Lebens, in kleinen armseligen Pflichten, als auch im wichtigsten Werke, sollen sie von nun an den Herrn nachahmen — den Willen Gottes suchen zu thun ganz wie er im Himmel geschieht. Sie sollten ferner das wenige, das ihnen auf Erden anvertraut ist, richtig thun; dann wird auch der himmlische Vater das Wort für den Getreuen haben: „Du bist über Weniges treu gewesen, ich will Dich

über Vieles setzen." Wenn auch oft zur Zeit kein Stern der Hoffnung durch die schwarzen Wolken dringt, so sollte ein Heiliger doch unermüdlich im Pflichterfüllen und Gutesthun fortfahren. Wie in einer wohlgeordneten Schule auch so im Reiche Gottes und der Kirche Christi mögen weisliche Einrichtungen gefunden werden; in einem Falle sind es Klasseneinteilungen, Programme, Stundenpläne, Studienentwürfe ꝛc., im andern das Priestertum mit der schönen, himmlischen Ordnung, die darin besteht. Das höchste Prinzip, mit welchem im Himmel und durch Gottes Priesterschaft auf Erden hauptsächlich gewirkt wird, sollte jeder als das Gesetz der Liebe anerkennen. Jeder Heilige sollte auch gründlich verstehen, daß im Jenseits (mag es im Himmel oder in der Hölle sein) keine Verdeckung, selbst unsere tiefgelegensten Absichten, keine Heuchelei irgend welcher Art möglich sein wird, alles wird offenbar werden. Wenn dem Verzagten der Mut fehlt, sollte er Trost und Ermunterung in dem Bewußtsein finden, daß die Heiligen des Herrn wertvoller vor Gottes Augen sind, als die herrlichsten Sonnen und Himmelskörper, welche sich so majestätisch im Weltall bewegen. „Mein Sohn gieb mir Dein Herz", sagt der liebreiche Vater und jeder, der vorgiebt ein Heiliger zu sein, sehe zu, ob er auch so ganz dem Rufe gefolgt, oder ob er sich selbst betrogen hat. So viel ist den Menschenkindern in dieser Zeit gegeben; der Weg zu Gott steht vor allen offen, mögen doch täglich mehr hinauf durch Freud und Leid, hinauf zur Reinheit, zur Göttlichkeit und zum ewigen Frieden dringen.

Apostel Abraham H. Cannon sagte, daß er sich stets mit Freuden an seine Missionsarbeit in Deutschland erinnere. Missionäre, obwohl sie Entbehrungen aller Art ausgesetzt sind, erklären einstimmig, daß ihre Arbeit im Weinberge des Herrn die glücklichste Zeit ihres Lebens in sich schließt. Wenn irgend eine Ausnahme sich finden ließe, so seien es solche, die nicht nach Kräften im Pfade der Pflicht wandelten. So sei es auch mit allen Heiligen; den Himmel haben sie schon auf Erden, wenn sie ihren Nebenmenschen Liebesdienste erweisen und uneigennützig im Werke Gottes arbeiten. Eben dieser Himmel, für den sich die Heiligen vorbereiten, tritt denselben näher, als sie vielleicht gewahr sind durch die Missionsarbeiten, die im Tempel verrichtet werden. Die Vorfahren, für welche das Werk der Erlösung vollbracht wird, werden unendlich dankbar den Arbeitern hier einen würdigen Empfang im Jenseits bereiten. Des Sprechers höchster Wunsch sei, daß ein jedes im angefangenen Werke eifrig und unermüdlich fortfahre, bis daß die Krone des ewigen Lebens das Haupt des Getreuen schmücken werde.

Präsident Arnold H. Schultheß legte den Anwesenden auf spezielles Ersuchen des Präsidenten Geo. C. Naegle der schweizerischen und deutschen Mission folgendes vor. Das Briefschreiben, hauptsächlich versprochene Briefe von heimgekehrten Aeltesten sowohl als ausgewanderten Heiligen, sollte durchaus nicht vernachlässigt werden. Zweifel erheben sich dadurch und das Vertrauen wird in manchem Mitglied dieser Mission, das vielleicht schon vorher schwach im Glauben war, gebrochen. Wenige erwägen wie viel Gutes durch einen mit dem richtigen Geist geschriebener Brief gewirkt werden kann und alle Heiligen, welche so bevorzugt wurden, sich in Zion mit dem Volke Gottes zu versammeln, sollten alles, was in ihren Kräften steht, anwenden,

um Korrespondenzen im Vaterlande mit Mitgliedern und Nichtmitgliedern anzuknüpfen. Die Kinder sollten in allem Ernste zum Deutschsprechen angehalten werden und das nicht nur oberflächlich, sondern gründlich, damit die Söhne der Heiligen in Zukunft als Missionäre sich sofort tüchtig erzeigen können, wenn sie ihre Mission antreten und nicht erst ihre eigene Muttersprache erlernen müssen. Es sei nur ein kleines Prozent der nach hier Ausgewanderten, die Abonnenten auf den „Stern" sind. Die Wichtigkeit dieser Zeitschrift, die großen Dienste, welche dieselbe in geistiger sowohl, als in finanzieller Hinsicht leistet, und den Nutzen, den jeder Heilige daraus ziehen könnte, wurden hervorgehoben, worauf eine würdige Einladung zum Abonnement erfolgte, mit der Empfehlung jedoch, daß aber auch der Beitrag hernach bezahlt werde. Die Heiligen wurden aufgefordert auch so viel wie möglich individuell zur Unterstützung der Missionäre beizutragen durch zeitweises Geldeinsenden an dieselben. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Mission sehr viel Geld ausständig habe, welches den Heiligen geliehen wurde. Manche, die solche Gelder schon 5, 10 oder 20 Jahre schulden, seien mutwillig, nachlässig und nichts weniger als unehrlich. Diejenigen, die sich dankbar erwiesen und ihre Schulden bezahlt haben, verloren in Wirklichkeit nichts dabei und sind heute besser bestellt als die andern. Im Jenseits, von dem so manches hier gesprochen wurde, werden solch' unerledigte Schulden den Nachlässigen sicherlich noch einmal begegnen.

Ein Antrag zu einem Dankesausspruch an die Autoritäten des Salt Lake Pfahles für den Gebrauch des Versammlungshauses wurde allgemein unterstützt. Da dies das wirkliche Weihnachtsfest der Heiligen vorstellt, wurde zum Schluß ein Quartett „Es waren Hirten zu Bethlehem" mit dem vollen Chor „Ehre sei Gott in der Höh'" gesungen. Das Schlußgebet ward vom Aeltesten John Kunz gesprochen. Richard T. Haag, Berichterstatter.

Sind wir befriedigte Arbeiter?

Das 20. Kapitel des Evangeliums Matthäus enthält ein Gleichnis von unserm Erlöser, welches den Zustand der Menschheit darstellt und zeigt, was von ihnen verlangt wird, um den Lohn der Getreuen zu erlangen. Ein Hausvater ging aus, um Arbeiter in seinen Weinberg zu mieten und fand einige, die zufrieden waren um einen Groschen im Tage zu arbeiten. Nachher ging er aus um die dritte Stunde und um die sechste, neunte und elfte Stunde und sagte den Männern jedesmal, daß er ihnen geben wollte, was recht wäre. Als der Tag vorüber war, bekamen alle Arbeiter die gleiche Summe, diejenigen die in der elften Stunde eintraten, bekamen den Groschen und diejenigen, die am frühen Morgen, bekamen auch nicht mehr. Die Letzteren dachten, daß mit ihnen nicht recht gehandelt wurde und vergaßen, daß der Herr des Weinberges ein Recht hatte, irgend einen Vertrag zu machen, wie es ihn gut deuchte. Sie würden zufrieden gewesen sein, wenn keine andern nach ihnen in den Weinberg gekommen wären. Das Resultat derjenigen, die zuletzt kamen, oder die Summe, die ihnen bezahlt wurde, änderte den

Vertrag mit den erstern nicht, denn alle empfingen dasjenige, das ihnen versprochen wurde. Wären diejenigen, welche in der elften Stunde kamen, mit denen gewesen, die zuerst gesehen wurden und zu arbeiten verweigert hätten, dann hätten sie den Groschen nicht ansprechen können, noch wäre es übereinstimmend gewesen für den Hausvater, allen den gleichen Lohn zu geben; aber sie gingen sobald ihnen die Gelegenheit geboten wurde und wenn er ihnen einen vollen Taglohn gab, hatte er dadurch niemand beeinträchtigt.

Diejenigen, die für ihren Meister gearbeitet haben und sich für Jahre lang bemüht und angestrengt haben, in der Hoffnung, Seligkeit für ihren Lohn zu empfangen, werden die Seligkeit, derer sie sich würdig machen, erlangen; Andere, welche die Forderungen, von ihm gegeben, nicht kannten, bis in den letzten Jahren ihres Lebens, werden nach der Treue, seitdem sie in den Dienst des Herrn getreten, gerichtet werden. Wenn Seligkeit beiden Klassen gegeben wird, so ist es durch ihn, der Seligkeit zu geben vermag.

Es gibt eine andere Klasse Arbeiter, welche in diesem Gleichnisse nicht angeführt wurde, aber in dem Gleichnisse des Seemannes besprochen werden. Es sind diejenigen, die ihre Arbeit zu einer gewissen Stunde des Tages antreten und nachdem sie eine Zeit lang gearbeitet haben, müde werden und ihre Beschäftigung verlassen. Solche haben keine Verheißung auf eine Belohnung. Es ist möglich, daß sie es versuchen werden, etwas für die kurze Zeit, die sie im Weinberge des Herrn zugebracht haben, zu beanspruchen; es ist jedoch kein Zweifel, daß er ihnen Gerechtigkeit, mit Barmherzigkeit gemildert, zu teil werden läßt, aber sie können vernunftsgemäß nicht das erwarten, was das Werk ihres ganzen Lebens erfordert hätte, wenn sie auf dem Wege eingeschlafen oder ihre Arbeit, so lange es Tag war, vernachlässigt haben.

Der Herr hat seinen Kindern das Vorrecht anerboten, in seinem Weinberg zu arbeiten. Die Mehrzahl der Menschen aber denken, daß die Preise, die ihnen für ihre Arbeit angeboten werden, nicht gut genug sind. Die Arbeit ist ihrer Natur nicht angemessen. Dieser Art Beschäftigung würde sie die angenehme und belustigende Lebensweise, derer sie sich ergeben haben, zu verlassen nötigen, die Hülfsmittel der Seligkeit zu ergreifen und sie zu gebrauchen, die zarten Pflanzen im Weinberge zu unterhalten. Sie müssen sich auch bestreben, andere dazu zu bewegen, in der Arbeit behülflich zu sein. Ihr Glaube in die Verheißungen des Herrn ist schwach, deshalb haben sie sein Anerbieten gänzlich verworfen und zu arbeiten verweigert; diese werden, wenn alle Menschen ihren Lohn empfangen, für was sie in Fleisch gethan haben, in ihren Erwartungen getäuscht werden. Andere haben den Dienst mit Freuden angenommen und bis zum Ende ihres Lebens getreulich ihre Pflichten erfüllt, die ihnen auferlegt wurden; wieder andere sind noch immer eifrig im Weinberge, diese werden alle die Verheißungen des Herrn wahr und über die Fassungskraft der Menschen finden.

Zu welchen dieser Klassen gehören wir? Sollen wir unter denen sein, welche über die Vorbereitungen, welche der Herr für die Seligkeit aller seiner Kinder getroffen hat, murren, oder dasjenige mit Dankbarkeit annehmen, welches er uns nach seinem Belieben zukommen läßt?

Diejenigen, die den Herrn kennen, werden seine Güte anerkennen, indem er es ihnen möglich macht, als seine Diener zu arbeiten, sie sind völlig versichert, daß sie empfangen, was ihre Treue verdient und daß die Unannehmlichkeiten, durch welche sie zu gehen haben, zu ihrem eigenen Vorteil gereichen werden. Sie sind entschlossen, in dem Dienste ihres Meisters zu verbleiben, verstehend, daß nur die, welche bis an das Ende ausharren, von denen sind, die da selig werden sollen. Mill. Star.

Auszug aus Korrespondenzen.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde des Herrn!

Mit frohem und dankbarem Herzen zu Gott unserem himmlischen Vater benutze ich diese Gelegenheit, die Gefühle meines Herzens in dem uns so lieb gewordenen „Stern" zu veröffentlichen. Es ist immer eine große Freude für mich, wenn mir die Gelegenheit geboten wird, irgendwo mein Zeugnis abzugeben, denn durch die Güte unseres Herrn habe ich von der glorreichen Wahrheit ein Zeugnis erhalten. Ich fühle dankbar für diese große Wohlthat, die er an mir erwiesen hat, mag ich im stande sein mit dem Beistande Gottes, ihm meinen Dank stets durch die That zu beweisen. Ich kann vor allen Menschen in Wahrheit bezeugen, daß seit anderthalb Jahren, als ich mich der Kirche Jesu Christi angeschlossen habe, die glücklichste Zeit meines Lebens war. Es war eine Zeit, wo Frieden und Freude in meinem Herzen wohnte, und ich preise Gott für seine große Gnade, daß er mich für würdig erachtet hat, ein Bürger seines Reiches zu werden. Mit Freuden erinnere ich mich an die Stunde, in welcher ich das erste Mal von diesem Evangelium hörte, und möge Gott diejenigen reichlich segnen, welche dazu beigetragen, daß ich das Evangelium hören und annehmen konnte. Ich fühle besonders dankbar für die Männer, angethan mit göttlicher Vollmacht, welche Gott in unsere Mitte gesandt, von deren Lippen wir das reine Wort Gottes vernehmen konnten, daß aller Zweifel wie Nebel vor uns verschwand. Habe auch selbst erfahren, daß ihre Handlungen mit Kraft und Segen begleitet sind, denn durch die Administration des hl. Oels sind wir von unsern Krankheiten befreit worden. Wenn ich mir dieses herrliche Werk, das in diesen letzen Tagen wieder gegründet wurde, und von den Dienern Gottes überall bekannt gemacht wird, wenn ich ihren begeisterten Reden zuhören kann und die herrlichen inspirierten Gesänge der Kinder Gottes höre, so erfüllt es mein Herz mit Freude und Wonne, daß ich nicht Worte finde, meinen himmlischen Vater zu preisen für seine Barmherigkeit, die er an mir bewiesen hat. Ich denke an die Worte Davids als er sagte: Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkest, und die Menschenkinder, daß Du Dich ihrer annimmst? Durch Joseph Smith ist wieder hervorgebracht worden, was verloren war. Diener Gottes mit Vollmacht ausgerüstet wie vor 1800 Jahren sind wieder auf dieser Erde, und dieselben Segnungen können wieder empfangen werden durch Glauben, Buße und Taufe können die Menschen wieder Bürger des Reiches Gottes werden. Was das Evangelium in den Tagen Christi

und seiner Apostel bewirkte, bewirkt es auch heute, denn es ist dasselbige, ewige ursprüngliche Evangelium. Ich freue mich in diesen Tagen zu leben, und es ist mein Gebet, daß ich getreu bleiben möge bis an mein Lebensende.

Hamburg, im Mai 1895. F. Behling.

Es sind bereits zwei Jahre verflossen, da mir das Glück zu teil wurde, durch die Güte und Barmherzigkeit Gottes ein Mitglied der Kirche, der Heiligen der letzten Tage, zu werden. Den 28. Mai 1893 wurde ich durch die heilige Taufe der Kirche Gottes einverleibt; also aus Wasser und Geist geboren. O glückliche Stunde, glücklicher Tag — aus Wasser und Geist geboren! Von der Finsternis zum Licht geführt; aus den Banden der Welt in die Freiheit versetzt. Wer kann mich verhindern, oder es mir verbieten, diesen Tag meiner Wiedergeburt nicht heilig zu halten? Es ist mir ein heiliger, wichtiger und unvergeßlicher Tag. Ferner bezeuge ich, daß Joseph Smith ein großer Prophet Gottes war, und daß das, was die Diener Gottes von Zion verkünden, sowie ihre Botschaft ewige göttliche Wahrheit ist. Ich fühle, daß ich zu jeder Zeit, wenn es von mir verlangt würde, mein Leben für diesen Glauben niederzulegen im stande wäre, und ich bitte Gott meinen himmlischen Vater, daß er mir diesen Glauben rein und unbefleckt erhalten wolle und ich im stande bin getreu auszuharren bis an mein Lebensende. Auch fühle ich meinen herzlichsten Dank an Präsident Schärrer und Aeltesten Koch auszusprechen für die viele Mühe und Anstrengung, die sie um meinetwillen bewiesen haben, möge es ihnen Gott hundertfältig vergelten. Auch allen andern, welche mir bisher in irgend einer Weise Gutes erwiesen haben, in Worten, Werken oder Schriften, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Haag, im April 1895. Kath. Kiener.

Kurze Mitteilungen.

— New York, 20. d. In St. Albans (Staat Vermont) zerstörte ein Brand sehr viele Wohnhäuser, wodurch 500 Personen obdachlos wurden. Der Materialschaden wird auf 750,000 Dollars geschätzt.

— Manilla, 22. d. Der spanische Dampfer „Gravina" hat Schiffbruch gelitten; von 170 Personen, die sich an Bord befanden, wurden bloß 3 gerettet. Die „Gravina" war ein Dampfer von 600 Personen; sie gehörte einem englisch-spanischen Hause und besorgte den Dienst zwischen verschiedenen philippinischen Städten. Sie sank vormittags während eines fürchterlichen Orkans.

— Oran, 12. d. Der „Fanal" veröffentlicht eine Depesche aus Nemurs, welche meldet, 1000 Mann der marokkanischen Stämme Angad und Sydad haben am 9. d. die Stämme Moaia und Benikhalod überfallen. Bei Busrir kam es zum Kampf mit blanker Waffe, der bis Mitternacht dauerte. Man zählte 600 Tote.

— Rom, 11. d. Der „Osservatore Romano" veröffentlichte ein päpstliches Schreiben an alle Getreuen der Kirche. Der Papst fordert darin eindringlich alle Getreuen zu acht- und neuntägigen Gebeten während der Pfingsttage an den heiligen Geist auf; dieselben sollen eine vollständige Uebereinstimmung

zwischen allen Katholiken und die Rückkehr aller Dissidenten zum gleichen Glauben und zur gleichen Barmherzigkeit, wie die Katholiken sie haben, herbeiführen.

— Petersburg, 21. d. Bei einem Brand in Kobrin (Gouvernement Grodno) sind drei Straßen mit 200 Häusern niedergebrannt; drei Menschen kamen um. Im Flecken Ruschani (Gouvernement Grodno) brannten 250 Gebäude ab, darunter das Amthaus. Im Flecken Mokschant (Gouvernement Pensa) wurden 90 Häuser eingeäschert. In Brest Litowsk ist die Lage der Abgebrannten eine fortgesetzt schwere, obgleich die Militärbehörden Brot liefern; vier Speisehallen werden in Thätigkeit treten und ein Hülfskomitee hat sich gebildet.

— Florenz, 19. d. Das gestern nachts eingetretene Erdbeben hatte ernstere Folgen als man anfänglich glaubte. In der Via Carmine in Florenz wurden vier Personen verletzt, darunter eine schwer. Am meisten betroffen wurden die benachbarten Ortschaften, in Gallnzo wurde eine Frau schwer verwundet. Im Weiler Grassina stürzten 40 Häuser ein und begruben mehrere Personen unter ihren Trümmern; in San Martino stürzte die Kirche ein, in Lappaggi mehrere Häuser, wobei drei Personen verschüttet wurden.

Utah-Neuigkeiten.

Das metrische Maß- und Gewichtssystem, das letzten Winter von der Fakultät der Utah-Universität der Verfassungskommission zur Annahme empfohlen wurde, ist letzthin von der in Salzseestadt versammelten Legislatur (gesetzgebenden Versammlung) als gesetzmäßig adoptiert worden.

Ein merkwürdiger Tisch wird gegenwärtig in Utah angefertigt, der ausschließlich aus den folgenden Holzstücken, die für Utah geschichtlichen Wert besitzen, zusammengesetzt werden soll, nämlich: Stücke von dem ersten Wagen, der in dieses Thal fuhr; von dem ersten Pfluge, der die ersten Furchen pflügte; von dem Boote, das zuerst auf dem Salzsee fuhr; ein Stück von Präsident B. Youngs Tisch; Stücke von der ersten Kinderwiege, die in der Salzseestadt gebraucht wurde, sowie vom ersten Haus daselbst, und ein Stück von dem Tempel in Nauvo. Auf diesem Tisch soll die neue Staatsverfassung unterzeichnet werden.

Laut der „Deserel News“ ist in der Salzseestadt ein anderer, ebenso interessanter Tisch, zu dem Zwecke, auf demselben, wenn vollendet, die Akten der ersten Legislatur (gesetzgebenden Versammlung des neuen Staates) zu unterzeichnen, in Bearbeitung. Dieser Tisch soll aus Stücken von Hartholz von den andern 44 Staaten und übrigen 4 Territorien der „Union“ zusammengesetzt werden. Es haben schon eine treffliche Anzahl Gouverneure (Statthalter) diesem ehrwürdigen Unternehmen Genüge geleistet. Eines der bedeutendsten dieser eingesandten Stücke kommt von dem geschichtlichen „Charter Oak“ (Eichenbaum), in dessen Stamm das Befreiungsschreiben Conecticuts, vom 31. Oktober 1687 bis 1689, aufbewahrt wurde. Diese Urkunde wurde von Gouverneur John Winthrop für die Kolonisten von Karl dem zweiten, König von England, im Jahre 1662 gewonnen. Dieser Baum maß am Fuße des Stammes 33 Fuß im Umfang, einige Fuß höher, wo der Stumpen abgebrochen wurde, 21 Fuß. 27 Personen standen in der Höhlung, wo das Dokument aufbewahrt wurde. Am 21. August 1856 wurde dieser merkwürdige Baum durch einen Sturm umgeweht.

Du weißt nicht was Du leisten kannst,
Bis Du es versucht hast.

* * *

Eitle Wünsche gleichen feinen leeren Schüsseln.

Des Jünglings Tod.

O seht den Jüngling in der Blüte,
Umgeben von dem Geist der Welt,
Beeinflußt durch den Geist des Friedens
Dort auf der Menschheit weitem Feld;
In Unschuld wie er sich erhebet,
So unwillkürlich nimmt er teil
Und wirkt mit seinem Nebenmenschen
Verderben oder ew'ges Heil.

Ehrsüchtig, blind durch vieles Lernen,
Mißt er sich stolz mit jedermann
Doch nicht, trotz allem seinem Wissen,
Sich selbst er kennen lernen kann.
Wie töricht sehen wir ihn handeln
Wo Weisheit und Erfahrung fehlt,
Wie sehr im kühnsten Unternehmen
Auf seine eig'ne Kraft er zählt.

Mit einer Frische, die der Jugend
Nebst ihrem Wesen eigen ist,
Tritt uns ein Lebensbild vor Augen;
Doch währt's nur eine kurze Frist,
Wenn schnell und ohne Vorbereiten
In solcher jugendlicher Pracht
Der Tod so plötzlich und oft schrecklich,
Ja grausam sein Erscheinen macht.

Der Tod ist sicher, doch das Leben
Schwebt täglich, stündlich in Gefahr,
Es liegt in dessen Allmachts-Händen
Von dem es uns gegeben war.
Sei weise, demutsvoll vor allem
O Jüngling, jederzeit bereit
Zur Rechenschaft vor deinem Schöpfer
Des Lebens in der Ewigkeit.

Salt Lake City (Utah), 28. Dezember 1894. R. T. Haag.

Todesanzeigen.

In Montpelier (Idaho) starb nach längerer Krankheit den 21. April 1895 Schwester Marie Trüssel; sie wurde geboren den 16. Oktober 1856 in Ostermundigen (Bern, Schweiz), wo sie auch im Jahre 1886 das Evangelium Jesu Christi durch die heilige Taufe befolgte. Im Jahre 1890 wanderte sie mit ihrer Familie nach Zion aus. Schwester Trüssel war eine treue Lebensgefährtin, eine gute Mutter ihrer Kinder und ein fleißiges Mitglied der Kirche Jesu Christi, der heiligen der letzten Tage. Sie starb wie sie gelebt und wartet nun auf eine glorreiche Auferstehung der Getreuen. Ihr Hinscheid war uns ein Verlust, ihr aber ein Gewinn. Wir versichern den Schwergeprüften unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Die 65. Konferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage	161	Deutsche Versammlung	169
Der Traum des Königs Nebukadnezar	165	Sind wir befriedigte Arbeiter	171
Methodismus und Mormonismus	167	Auszug aus Korrespondenzen	173
		Kleine Mitteilungen	174
		Utah-Neuigkeiten	175
		Des Jünglings Tod	176
		Todesanzeige	176

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.